

Die Landessprache Siebenbürgens

Der Arbeitskreis für Siebenbürgische Landeskunde, Heidelberg / Gundelsheim, schrieb 1968 einen Wettbewerb für eine Arbeit über den rumänischen Sprachunterricht an den siebenbürgisch-deutschen Schulen vor 1918 aus. Hierüber gab's dann in unseren Blättern eine Auseinandersetzung zwischen Eberhard Gunne und Prof. Dr. Paul Philippi (Jg. 1969, S. 124 und 266, Jg. 1970, S. 61).

Das Ergebnis des Wettbewerbes liegt nun seit einiger Zeit in den Ausführungen des Siegers Dr. Michael Kroner, Kronstadt, vor und besagt: Die siebenbürgisch-sächsischen Schulen ermöglichten einen freilich nicht intensiven rumänischen Sprachunterricht, wobei Unterschiede zwischen den einzelnen Anstalten bestanden. Wichtiger ist, daß diese Lehrstätten auch von Kindern anderer Völker besucht wurden und das Verhältnis zwischen ihnen und den deutschen Schülern immer freundschaftlich war¹⁾.

Ich habe, von meinem Vater gezwungen, zwei Jahre lang, wohl 1910—1912, rumänischen Sprachunterricht am Kronstädter Honterusgymnasium weniger genossen als erduldet und dabei so wenig gelernt, daß ich kein ernsthaftes rumänisches Gespräch führen konnte. Das hinderte mich nicht, im März 1919 als ehemaliger k. u. k. Leutnant ins rumänische Heer eingezogen, meine Soldaten im Feldzug gegen das damals rote Ungarn zu füh-

¹⁾ Michael Kroner. Der rumänische Sprachunterricht in den siebenbürgisch-sächsischen Schulen vor 1918. Institut für Auslandsbeziehungen, Stuttgart, 1972. Hrsg. mit dem Arbeitskreis für siebenbürgische Landeskunde. Brosch. 24 S. DM 2,50.

ren, indem wir ein Gemisch von Deutsch, Rumänisch und Madjarisch verwendeten²⁾.

Nach diesen Erfahrungen halte ich es für nötig, auf jene Behauptung *Stephan Ludwig Roths* einzugehen, die im Wettbewerb gleichsam der rote Faden war: daß nämlich Rumänisch Siebenbürgens Landessprache sei. Roth sagte dies 1842 in seinem „Sprachkampf“. Man liest da, weder Deutsch noch Madjarisch sondern Walachisch sei die allgemeine Sprache Siebenbürgens und „sobald zwei verschiedene Nationsgenossen zusammenkommen, die ihre Sprache nicht können, ist gleich das Walachische als dritter Mann zum Dolmetschen da“; auf jedem Jahrmarkt zeige sich das; und mit den Walachen könne man ohnehin nicht anders reden; sie beherrschten nur die eigene Sprache; das komme daher: um Madjarisch oder Deutsch zu lernen, bedürften sie ja der Schule, die sie damals nicht hatten, Wa-

²⁾ Die Soldaten, etwa 60% Rumänen, 40% Sachsen, hatten alle im 1. Weltkrieg bei den Kaiserlichen, der weit geringere Teil bei der ungarischen Honvéd gedient, und waren an Fronterfahrung den Rumänen von jenseits der Karpaten überlegen, deren Exerziersystem sie anwiderte. Einmal baten sie mich, mit ihnen nach der „richtigen“ Weise zu exerzieren, also nach der kaiserlichen und mit den „alten“ deutschen Kommandos. Hiezu noch dies: 1944, nah an der Front, erzählte mir ein ungarischer Offizier: obwohl seit 1920 im ungarischen Heer madjarischer Chauvinismus das geistige Kommissbrötchen war, bat ihn etwa um 1922 ein Soldat, ein dummer Kerl, in fürchterlichem eingedrilltem Deutsch um Urlaub. Die Erklärung dieser Groteske ergab, der Vater des Burschen, einstiger k.u.k. Feldwebel, hatte den Sohn gefragt, wie er seine wichtige Bitte vorbringen wolle. Entsetzt hörte er eine militärische Floskel in ungarischer Sprache. Ihm schwoll die Zornader: Du sprichst wie die Honvéd! — So sprechen wir alle, Vater! Wir sind Honvéd! — Der greise Feldwebel brüllte: Das sind keine Soldaten! — Und er trichterte seinem Sohn die k.u.k. Rapportbitte ein, die der darnach hervorstotterte. — Es gab, wie man hieraus ersieht, für alle wehrfähigen Männer des Donauraumes, abgesehen von der Honvéd und der kroatischen Landwehr, eine Landessprache, an der auch St. L. Roth nie rüttelte, die deutsche!

lachisch aber lerne man auf der Gasse. Was St. L. Roth da äußerte, wird in Rumänien heute oft mit der Betonung erwähnt, ohne Rumänisch habe man in Siebenbürgen nie durchkommen können. Das trifft nicht zu!

Ich glaube auch nicht, daß Roth die für das rumänische Nationalgefühl so schmeichelhaften Sätze ohne bewußte vornehmlich auf die Madjaren gezielte polemische Überspitzung schrieb.

Ich wuchs in Siebenbürgen auf, als es noch zu Ungarn gehörte, kam damals dort viel herum, doch störte mich dabei nie, daß ich rumänisch nur radebrechen konnte. Madjarisch war wichtig, um Fahrkarten zu kaufen. Sonst genügten mir und zahllosen anderen Deutschvollauf. Mit rumänischen Schülern sprach ich madjarisch oder deutsch. Mit den Knechten und Arbeitern im Fabrikweiler meiner Kindheit vor Kronstadt gab es keine Sprachschwierigkeiten, obwohl sich da auch Rumänen befanden.

Madjaren bedienten sich des Rumänischen im Verkehr mit Sachsen niemals, und mit gebildeten Rumänen sprachen sie nur madjarisch, mit den ganz ungebildeten mußten sie freilich in deren Sprache stottern, doch das vor 1919 als die Landessprache zu bezeichnen, wie St. L. Roth es schon für 1842 behauptete, ist falsch.

Heutzutage wird in Rumänien absichtlich vergessen, daß Roth ein unbedingter Anhänger der kaiserlichen Reichsidee war, für die er sein Leben hingegeben hat. Er forderte die Siebenbürger Sachsen auf, sich der Tendenz der Rumänen zu widersetzen, die dahin ziele, die Masse als Prinzip auf die Waage zu legen; daraus entstehe weder Gleichheit noch Brüderlichkeit sondern Unterdrückung. Er warnte vor der „Gewalttätigkeit der Walachen“; daß er ihnen Bürgerrechte zubilligen wollte, geschah nicht im Sinn der Regelung öffentlicher Dinge nach Mehrheitsentscheidungen. Er, der erklärte, „ich repräsentiere die deutsche, ich kann sagen die österreichische

Partei“ wollte ein Recht, das jedem das Seine zuerkennt³⁾. Man sollte dies endlich nicht verschleiern. *Heinrich Zillich*